Interview mit Stefan Osswald, Co-Kursleiter medArt Basel '06

Medizin und Kunst als Erfolgsrezept

Wie mobilisiert man im Internetzeitalter die Ärzteschaft für einen neuen internistischen Fortbildungskongress? Das Basler Universitätsspital (USB) machte es im letzten Jahr mit der medArt '05 vor: Anstelle der erwarteten rund 250 Teilnehmer kamen über 800. Wir fragten Professor Stefan Osswald, leitender Kardiologe am USB und Mitorganisator, nach dem Rezept, das auch die diesjährige medArt-Auflage zu einem Erfolg machen soll.

Interview:
Bruno Kesseli

Praktisch nutzbares Wissen auf hohem Niveau vermitteln: Kardiologe Stefan Osswald, Mitorganisator medArt Basel '06.

SÄZ: *Die Medizin wird in einem weiteren Sinn den Künsten zugerechnet. Steht diese Verbindung zur Kunst hinter der Namensgebung des Basler Kongresses und der Idee, die beiden Gebiete in einem Anlass zu kombinieren?*
Professor Dr. med. Stefan Osswald: Was die Namensgebung des Anlasses betrifft, wird mit «medArt» in der Tat auf den Begriff der «Ars medica» angespielt, der ja durchaus geläufig ist. Dazu kommt in unserem Fall die Anlehnung an die traditionsreiche «Art Basel», die zu den prägenden Bestandteilen des Basler Kulturlebens zählt und für Kunst auf höchster Ebene steht. Wir wollten mit dem Namen medArt den Anspruch vermitteln, dass die Medizin hier ebenfalls auf einem hohen Niveau stattfinden soll. Dass ein Teil des Rahmenprogramms der Kunst gewidmet ist, war vor dem Hintergrund des reichhaltigen Basler Angebots tatsächlich naheliegend.

Wir stellen ein Defizit im Bereich der praktischen Fortbildung fest. Hier setzt ein Schwerpunkt unseres Kongresses an.

Ist dieser Teil des Konzepts beim Publikum angekommen? Oder kamen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer doch eher wegen des Fortbildungsprogramms?
Das Echo auf die Kunstanlässe – sowie auf das sportliche Rahmenprogramm, das wir als weitere Option anboten – war äusserst positiv. Insofern war dieser Teil des Konzepts sicher ein Erfolg. Wir stellten aber fest, dass ein relativ grosser Teil des Publikums pendelte, das heisst für die Übernachtungen jeweils nach Hause fuhr. Diese Teilnehmer besuchten die kulturellen Anlässe weniger. Die Möglichkeit, zu Hause zu übernachten, erwies sich jedoch auch als Pluspunkt unseres Kongresses. Immerhin ist der Kostenfaktor für die Besucher – darunter auch viele Kolleginnen und Kollegen in Weiterbildung – nicht unerheblich, und die Hotelübernachtungen machen einen wesentlichen Teil davon aus.

Was spricht im Internetzeitalter noch dafür, an einen Fortbildungskongress zu reisen? Immerhin sind interaktive Fortbildungen in zunehmendem Masse auch zu Hause am Computer möglich, und wie von Ihnen angesprochen, sieht die Kostenrechnung dann wesentlich günstiger aus.
Grundsätzlich ist dieses Argument nicht falsch. Wir nutzen das Medium Internet auch und haben bereits intensive Erfahrungen mit sogenannten «e-learning cases» gesammelt. Natür-

lich sind wir hier nicht die einzigen; das Angebot an theoretischer Fortbildung ist nahezu unerschöpflich. Demgegenüber stellen wir ein Defizit im Bereich der praktischen Fortbildung fest. Hier setzt ein Schwerpunkt unseres Kongresses an. Viele niedergelassene Ärzte – Grundversorger und auch Spezialisten – sind im praktischen Alltag allein. Sie schätzen es, wieder einmal zu sehen, wie andere arbeiten und interaktiv ihre eigenen Arbeitstechniken weiterzuentwickeln. Dieser Teil des Kongresses ist gewissermassen der «Backbone» von medArt.

Wie setzen Sie dieses Konzept konkret um?
Solche praxisorientierten Fortbildungen sind natürlich extrem personalintensiv. Wir mussten deshalb eine Mischung aus theoretischen und praktischen Einheiten anbieten, wobei wir in den theoretischen Teilen ebenfalls stark auf Praxisbezogenheit achten. Das heisst, wir versuchen, das zu vermitteln, was der praktisch tätige Arzt wissen muss, um seinen Beruf möglichst gut auszuüben. Beispielsweise kommentieren wir die neuesten Guidelines oder diskutieren den «State of the art» der Behandlung bestimmter Erkrankungen. Akademische Vorträge und theoretische Diskussionen ohne praktischen Nutzen versuchen wir dagegen weitgehend zu vermeiden.

Beim Publikum gut angekommen: Kunst als Bereicherung einer medizinischen Fortbildungsveranstaltung.

Das wäre eine Art «praktischer Theorie». Wie sieht es denn mit der eigentlichen Praxis aus?
In den Nachmittagsveranstaltungen nehmen wir die Leute im weissen Kittel in die Klinik mit, wo sie konkret Hand anlegen. Diese «Hands-on-Workshops» sind eine Spezialität von «medArt» und im Rahmen von Fortbildungen ziemlich einzigartig. Es werden beispielsweise am Mikroskop Urinsedimente oder Blutbilder beurteilt; die Teilnehmer sind bei Endoskopien dabei, es werden Lungenfunktionen durchgeführt usw. Es muss betont werden, dass dabei nicht Ausbildung betrieben wird, das heisst, man lernt bei uns nicht das internistische Handwerk. Aber die Teilnehmer erleben hautnah, wie auf dem neuesten Stand gearbeitet wird, und sie haben die Möglichkeit, ihre eigenen Kenntnisse und Techniken zu überprüfen, zu diskutieren und zu aktualisieren. Dazu kommt die Vermittlung von Untersuchungstechniken und das gemeinsame Üben von Fertigkeiten, die man ständig anwendet, die aber selten supervidiert werden, wie beispielsweise die Auskultation.

Die «Hands-on-Workshops» sind eine Spezialität von «medArt» und im Rahmen von Fortbildungen ziemlich einzigartig.

Wenn man die Liste der Dozenten durchgeht, fällt auf, dass auswärtige Experten fehlen.
Auch dies ist Teil unseres Konzepts. Es war uns wichtig, das gesamte Spektrum des Gebotenen selbst abzudecken, wobei wir Wert darauf legen, dass immer die «letzte Instanz» anwesend ist, beispielsweise in den Mittagsveranstaltungen unter dem Titel «Meet the experts». Dies ermöglicht beiden Seiten den direkten, persönlichen Kontakt, der normalerweise selten zustande kommt. Wir erreichen dadurch zudem eine gewisse «unité de doctrine», können also gewissermassen unsere hauseigene Philosophie dem Publikum vorstellen. Interessanterweise wird die Möglichkeit des direkten Expertenkontaktes insbesondere von deutschen Kollegen – die einen beträchtlichen Teil des Publikums ausmachen – sehr geschätzt, wie entsprechende Rückmeldungen gezeigt haben.

Also eine rundweg positive Bilanz?
Nun ja, es gibt schon noch einige Punkte, die wir verbessern können. Beispielsweise haben uns viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Mittagsveranstaltungen klar signalisiert, dass wir kulinarisch das Niveau der medizinischen Veranstaltungen noch nicht erreicht haben …

Die medArt '06 findet vom 20. bis 24. März 2006 statt. Informationen unter www.medartbasel.ch